

SUSANNE FRÖHLICH

FRISCH GEPRESST



BASTEI ENTERTAINMENT 

supersaugfähigen Blutungsutensilien sind. Pah, von wegen. Überhaupt, Bindenwerbung. Mit der blauen Testflüssigkeit. Das Letzte. Ständig die Erinnerung: aus euch läuft irgendwas raus, etwas, was wir mal blau darstellen, und dagegen muß man was tun. Nicht, daß ich meine, wir sollten es so ökomäßig einfach laufen lassen.

Aber diese Schamhaftigkeit in einer Welt, in der es laut *Bild am Sonntag* keine Scham mehr gibt, ist doch komisch. Wobei ich nicht behaupten will, ich würde völlig offen und selbstbewußt mit den Funktionen meines Unterleibs umgehen. So nach dem Motto: »Moin, Herr Kollege, und wie?« – »Fein und selbst?« – »Na ja, bis auf diesen hartnäckigen Ausfluß ...«

Udenkbar, oder? Kann aber auch praktisch sein. Die Unterleibstabuzone. Beim Krankmelden. Montags. Anruf im Büro. »Ja,

also, ich fühl mich ganz und gar nicht gut. Also, Arbeiten ist undenkbar.« – Der angenernte Chef – »Wo fehlt's denn, Frau Schmidt?« – Jetzt ein leichtes Drucksen, Räuspern und dann ein genuscheltes »die Eierstöcke«. Ratz-fatz kommt das obligatorische »Gute Besserung«, und der Kerl wird sich hüten, noch mal nachzufragen. Wo schon ganz andere Situationen toppeinlich sind.

Also, meine vierjährige Nichte, Desdemona – das arme Ding, so zu heißen, aber meine Schwester wollte schon immer was Besonderes sein und mußte diesen Trieb an ihrer ersten Tochter ausleben –, also, die kleine Desdemona ist bei Christoph und mir zu Besuch und muß mal. Soll ja vorkommen. Nur Pipi. Das kann sie schon alleine. Wie praktisch, wo wir gerade mit unseren neuen Nachbarn, meiner Schwester und ihrem

Gatten im Reihenhausgärtchen hocken und das ein oder andere Stückchen Pflaumenkuchen reinschieben. Plötzlich kommt die aufgeregte Desdemona mit noch offenem Reißverschluß aus dem Haus, schreit durch die gesamte Siedlung: »Mama, Mama, guck mal: Meine Tante benutzt ja noch Windeln« und schwenkt voller Glück eine meiner Slipeinlagen mit den Flügelchen. Angespanntes Gelächter und die Nachbarin macht ein Gesicht, als hätte sie gerade eine Biene verschluckt und einer von uns müßte den lebensrettenden Luftröhrenschnitt gleich vor Ort ausführen.

Kinder, die Desdemona heißen und Slipeinlagen schwenken, was soll bloß aus denen werden? Obwohl sie sowieso nur Mona genannt wird. Hat sich so ergeben, nachdem die hessische Zugehfrau meiner Schwester – eigentlich ist es eine Putzfrau, aber das findet

Brigitta, meine Schwester, »irgendwie entwürdigend« – beim Anblick der neugeborenen Desdemona entzückt gerufen hat: »Also, des is die Mona.«

An sich ein nettes Kind. Wenigstens ein Mädchen. Besonders nett ist, daß man sie, wenn sie nicht mehr so nett ist, heimschicken kann. Oder mit musikalischer Früherziehung drohen – die Desdemona haßt. Aber Brigitta, die eigentlich Birgit heißt – »Von der Ausstrahlung her paßt Brigitta besser, ganz andere Aura und so« –, meint: »Ohne verkümmert das Kind.« Ist später chancenlos. Fehlende musikalische Früherziehung kann alles versauen. Drogenabhängigkeit, Schulversagen – tja, mit musikalischer Früherziehung wäre Ihnen das nicht passiert.

Hätte ich selbst bloß welche genossen.

Vielleicht würde ich dann auch geschickter entbinden. Die ersten

Versagergefühle keimen in mir auf. Ich mag nicht mehr. Ich will eine Betäubung, Vollnarkose, Ecstasy, Dope jeder Art. Ich stehe in meinem weißen Kittelchen ohne Unterhose auf einem erbsgrün gestrichenen Kreißsaalflur und bettele einen Nicht-Deo-Benutzer an. »Bitte, Dr. Wiedmann, ich halte es nicht mehr aus. Das ›In 10 Minuten haben wir's‹ ist 4 Stunden her. Geben Sie mir was. Machen Sie einen Kaiserschnitt, befreien Sie mich.« Mein Gott! Ich, eine junge, moderne Frau, Typ Gebildete-junge-Yogurette-Esserin, werde zur devoten Schleimerin. Ekelhaft, dieses Aufgeben jeglicher Prinzipien. Und noch dazu erfolglos. »Wir haben's doch bald, Frau Schnidt. Jetzt mal zusammenreißen und nicht so hängenlassen«, tadelt mich der Gynäkologe. Ich probiere die etwas autoritäre Variante. Gibt ja Männer, die da besser spüren. »Hören Sie mal gut zu: Heutzutage